

Wie eine Kreuzung zu ihrem Namen kam

Deggendorfer Geschichte (41) – Siegesfeier am 10. und 11. März 1871

1870/71 waren entscheidende Jahre in der Geschichte des deutschen Volkes. Im Sommer 1870 kam es zum Deutsch-Französischen Krieg, von Frankreichs Kaiser Napoleon III. gewünscht, um die deutsche Einheit zu verhindern und zugleich durch einen kleinen siegreichen Krieg seine labile innenpolitische Position zu festigen. Der preußische Kanzler Bismarck, nicht weniger am Krieg interessiert, um die Vereinigung Deutschlands unter preußischer Führung zu vollenden, gelang es, mit der "Emser Depesche" Frankreich zur Kriegserklärung zu provozieren und damit eine Welle des Patriotismus und der Opferbereitschaft unter allen Deutschen auszulösen.

Napoleon III. erreichte keines seiner Kriegsziele. Nach der Schlacht bei Sedan und seiner Gefangenennahme musste er als Kaiser abdanken. Bismarck hatte sich schon vor Kriegsausbruch der Unterstützung der süddeutschen Staaten versichert und konnte Bayerns König Ludwig II. dazu bewegen, dem Preußenkönig Wilhelm I. die deutsche Kaiserkrone anzutragen. Am 18. Januar 1871 wurde Wilhelm I. im Spiegelsaal von Versailles zum Kaiser ausgerufen. Einen Monat später kam es zum Vorfrieden mit Frankreich. In ganz Deutschland fanden Friedensfeste und Siegesfeiern statt.

Auch in Deggendorf bildete sich am 12. Februar 1871 ein Festkomitee. Ihm gehörten Schneidermeister Sagmeister, Rechtspraktikant Gareis, Rechtskonzipient Halm, Baubeamter Schmid, Bezirksgerichtsrat Schuller, Buchhändler Hottenrott, Eisenhändler Absmaier (sie sind alle auf dem Foto vertreten) sowie der rechtskundige Bürgermeister Bamann an. Sie riefen die Deggendorfer zu einem „herzlichen, heiteren Friedensfeste“ auf, das am 11. und 12. März stattfand.

Das Fest dokumentierte die Haltung der Deggendorfer und auch der Schachinger Bevölkerung, die gemeinsam mit der Stadt feierte, zum Ereignis der Reichsgründung und zum gerade siegreich beendeten Krieg. Die ganze Stadt einschließlich vieler Bürgerhäuser war festlich geschmückt mit bayerischen und schwarz-rot-goldenen Fahnen, Transparenten, Girlanden, Blumen und Bildnissen Wilhelm I. und Ludwig II. Abends glänzte alles im Schein von Kerzen, Fackeln und bengalischen Feuern.

Am ersten Tag, einem Samstag, fand ein würdiger Trauergottesdienst in der schwarz verhängten Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt statt. Immerhin hatte auch die Pfarrei Deggendorf fünfzehn ihrer Söhne im Krieg verloren. Am Sonntagmorgen begann um neun Uhr unter Marschmusik der Ebnerschen Kapelle der große Festzug unter Beteiligung aller Vereine vom katholischen Gesellenverein über den Liederkranz bis zum Kriegerverein zum Gottesdienst in der Pfarrkirche. Es beteiligten sich ebenso die Schulen einschließlich der Zöglinge des Seminars in Metten. Ehrenjungfrauen symbolisierten die Germania und die einzelnen deutschen Staaten und freien Städte.

Nach dem Gottesdienst bewegte sich der Festzug zum freien Platz zwischen Pfarrkirche und Donaubrücke, wo unter dem begeisterten Beifall der versammelten Massen in weihvoller

Zeremonie eine junge Eiche gepflanzt wurde, die Friedenseiche, die zum Namensgeber der heutigen großen Kreuzung geworden ist.

Die bei diesem Festakt gehaltenen Reden und vorgetragenen Gedichte wie die zahlreichen Sprüche an den Häusern drückten die Stimmung der Bürger aus. Einerseits herrschte Erleichterung und ein unbeschreibliches Glücksgefühl vor, dass dieser Krieg und damit eine Ära blutiger Kriege um die deutsche Einheit beendet war – der vorletzte, der preußisch-österreichische, an dem sich Bayern auf Seiten Österreichs beteiligt hatte, lag ja gerade fünf Jahre zurück. Die zahlreichen Friedensengel, zum Beispiel am katholischen Gesellenhaus des Kolpingvereins, waren sichtbarer Ausdruck dafür. Groß war auch die Zustimmung zur deutschen Einheit unter preußischer Führung, allerdings „ohne unsere Eigenart und Selbstständigkeit aufzugeben, ohne uns einem Centralstaate unterzuordnen, wollen wir“, wie Sagmeister in seiner Rede ausführte, „uns stets als ächte Deutsche und treue Bayern bewähren.“

Andererseits war eine unglaubliche Woge eines deutschnationalen und franzosenfeindlichen Nationalismus entstanden. Immer wieder wurde in den Reden der Erbfeind bemüht und die alte Barbarossa-Sage in die Gegenwart übersetzt. Der auferstandene Kaiser Friedrich wurde mit Wilhelm I. gleichgesetzt. Die Stärke der deutschen Waffen wurde beschworen und die besondere Rolle des deutschen Volkes überzogen als das bedeutendste und beste der Welt herausgestellt. Der gerade erst am 1. Februar gegründete konservative „Donaubote“ brachte sogar eine Artikelserie über die „religiösen Segnungen des Krieges“. Nur wenige warnende Stimmen waren zu vernehmen, wie auf dem Transparent am Hause von Sagmeister: „Geliebtes deutsches Vaterland voll Ruhm und Siegeswonne! Laß nicht verdunkeln durch den Ruhm der Freiheit gold'ne Sonne!“

Diese Geburt des zweiten deutschen Kaiserreiches aus dem Krieg gegen Frankreich heraus trug von Anfang an den Geist des Militarismus in sich, der jährlich mit den Sedanfeiern erneut bekräftigt, folgerichtig in die Großmachtpolitik Wilhelm II., in den Ersten Weltkrieg und in den Untergang des Kaiserreiches führen musste, da es nicht zur Demokratisierung im Innern und zu einer friedlichen Außenpolitik kam. Der Machtantritt der Nationalsozialisten und ihre Kriegspolitik führte schließlich dazu, dass der einhellige Wunsch derjenigen, die die Friedenseiche pflanzten, dass „nie fremde Kriegsvölker an ihr vorüberziehen“ mögen, im April 1945 zur Illusion wurde. Heute ist die Chance jedoch größer als je zuvor, dass sich dieser Wunsch auf Dauer erfüllen kann.

Prof. Dr. Lutz-Dieter Behrendt